

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1883**

28.2.1883 (No. 25)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938642](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938642)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
vierteljährlich 1 Mark.

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
für die dreipaltige Cor-  
pore 10 Pf. bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Anserate werden angenommen  
Langenstraße Nr. 72, Brüder-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37  
Agentur: Sittner & Winter  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

## für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Sittmann.

Nr. 25.

Oldenburg, Mittwoch, den 28. Februar.

1883.

### Das Kapitel der Kindererziehung

Ist satfam von Freunden und Vertretern der Pädagogik er-  
örtert worden. Bei der herannahenden Osterzeit und ange-  
sichts des Konfirmationstages sei es uns gestattet, dasselbe aufs  
Neue flüchtig zu besprechen. Unter den Mädchen und Knaben, die  
im ersten Wendepunkte ihres jungen Lebens gegenüber stehen, be-  
mühen sich Viele, die der Wichtigkeit desselben durchaus nicht  
bewußt sind; die Mädchen freuen sich, das Privilegium für  
das längere Kleid zu erhalten; die Knaben steuern auf das  
Ziel der Selbstständigkeit los, was vorläufig allerdings — wie  
die jugendlichen Spaziergänge am Palmsonntag beweisen —  
nur im Besuche öffentlicher Vergnügungen und dem zweifel-  
haften Genuß des Rauchens geübt wird. Die Schuld an  
dieser verkehrten Bestrebungen liegt in der Erziehung. Der  
Vater pflegt sich immer nach dem Stamme zu richten, wenn er  
nicht von sorgsamer Hand zur richtigen Zeit und mit geeigneten  
Mitteln gezogen und gestützt wird.

Manche Eltern suchen nun eine gewisse Ehre darin, ihre  
Kinder Schulanstalten besuchen zu lassen, in denen besonderer  
Werth auf fremdländische Sprachen, Wissenschaften u. gelegt,  
die praktische Ausbildung ignoriert oder in zweiter Linie be-  
trachtet wird. Diese Bildungsanstalten werden von Kindern  
vornehmer Leute besucht, deren pekuniäre Verhältnisse eine ge-  
wisse Selbstständigkeit, die Konsequenz, aus den in den Schul-  
jahren erworbenen Kenntnissen Nutzen fürs spätere Leben, ja  
für die ganze Existenz zu ziehen, nicht beanspruchen. Nehren  
die Kinder unheimlicher Eltern aus den Bildungsan-  
stalten in die Familie zurück, finden sie dort alle Neuheiten  
fehlen, den Umgangston nicht mit dem eben Gesehenen und  
Gehörten auf gleicher Stufe stehend, so entwickelt sich ein  
Zwiespalt, der wie langsames Gift an der jungen Menschen-  
blüte nagt. Nun kommt die Konfirmation heran. Meine  
Tochter, mein Sohn — sagen die Eltern — haben uns viel  
gekostet, wir haben sie nicht in die Bürgerschule geschickt, sie  
sind vornehmer erzogen, deshalb ist eine dienende Stellung,  
ein Handwerk durchaus nicht geeignet. Der Sohn soll studiren,  
einen Titel erlangen, mit dem sich die Verwandtschaft brüsten  
kann, — aber es fehlen die Mittel. Der Knabe wird von  
einem Versuche zum andern gedrängt; schließlich ist man froh,  
wenn er eine Schreibertelle oder einen ähnlichen Posten er-  
reicht. Es ist doch eben kein Handwerk; dem Dünkel ist Ge-  
nüge geleistet. Daß ein Professionist, der etwas Tüchtiges  
gelernt hat, seinen Mitmenschen sehr nützlich werden, sich selbst  
recht wohl befinden kann, das haben die Eltern nicht in Be-  
tracht gezogen. Dasselbe Lied wird bei dem Erziehungsplane  
des Mädchens angestimmt. Anstatt, daß dasselbe nach der  
Konfirmation im Stande sein sollte, ein gutführendes Gemüth zu

nähen, einen ordentlichen Strumpf zu stricken, weiß es von  
diesen nützlichen Kenntnissen nur Elementares, versteht aber  
vorzüglich, Point-lace-Spizzen von Filzguipure zu unter-  
scheiden. In der Küche helfen, am Waschtisch sich nützlich zu  
machen, erscheint vielen jungen Damen auch nicht nöthig und  
am allerwenigsten vornehm — solche Thätigkeit macht die Hände  
rauh und roth, und dagegen verwahrt sich jede, die nicht ar-  
beiten, sondern mit der Arbeit nur spielen will. Es ist ge-  
radezu empörend, mit anzusehen, wie sich schwache thörichte  
Mütter selbst in dem Hauswesen, dessen Besorgung ihre Kräfte  
übersteigt, herumquälen, um ihre gebildeten Töchter nicht vom  
Romantischen abzuhalten oder ihre Modejournalstudien nicht zu  
unterbrechen. Findet solch verhärtetes und verzärteltes Ge-  
schöpf nicht zufällig einen reichen Mann, dessen Liebe blind  
ist, der ihr Dienstboten halten kann, so ist das Unglück fertig.  
Oft kommt es aber nicht einmal so weit. Sterben die Eltern  
frühzeitig weg, wird der väterliche Ernährer krank und außer  
Stand gesetzt, seine Pflichten zu erfüllen, dann kommt über  
die jungen Treibhauspflanzen ein jäher Frost, Unzufriedenheit,  
falsche Scham, Noth und — wenn nur nichts schlimmeres;  
das sind die Früchte einer verkehrten Erziehung.  
(Schluß folgt.)

### Tagesbericht.

Am **Berliner Hofe** herrscht ein freudiges, geschäftiges  
Treiben in Erwartung des großen Festes zur Nachfeier der  
Kronprinzlichen Silberhochzeit. Der Kaiser nimmt an allen  
Vorbereitungen eifrig Theil, seine ganze Umgebung kann nicht  
genug die Frische und Spannkraft des greisen Monarchen be-  
wundern und rühmen, der für alle Einzelheiten des Festes die  
regle Sorgfalt bekundet. Wie wir hören, wird die Kaiserin  
doch wenigstens einem Theile der Feste beizubehalten können.

Die **militärischen Konferenzen** unter dem Vorsitz  
des Kaisers werden fortgesetzt; der Kriegsminister ist —  
trotz anderweiter Meldungen — keiner dieser Beratungen fern  
geblieben. Ueberhaupt spricht nicht das Mindeste dafür, daß  
die Stellung des Ministers irgendwie erschüttert wäre.

Die **Donaukonferenz in London**, welche, wie man  
bisher annahm, einen schnellen und glatten Verlauf haben  
sollte, ist plötzlich auf Hindernisse gerathen, es wird eine Ver-  
tagung notwendig, während welcher ziemlich tiefgreifende Dis-  
ferenzen zwischen Rußland und England ausgeglichen werden  
sollen. Die Frage wegen des Militärs hat doch zu Wei-  
terungen geführt. Wie nun die Dinge augenblicklich stehen,  
scheinen Deutschland und Oesterreich die Russischen Ansprüche  
zu unterstützen, namentlich nach Erlangung einiger Zugehänd-  
nisse von Seiten Oesterreichs.

Gerüchte über **Ministerveränderungen** haben noch  
in keiner Parlaments-Session gefehlt, und sind denn auch jetzt  
wieder aufgetaucht, sie beziehen sich diesmal auf den Kultus-  
minister von Gohler, sind aber, wie wir versichern können,  
eben so grundlos wie jene obenberührten bezüglich des Kriegs-  
ministers v. Ramede. Es besteht in keiner der schwebenden  
Fragen irgend welche Differenz zwischen dem Minister und  
dem Fürsten Bismarck. Es verlautet vielmehr, daß dem Mi-  
nister v. Gohler vielfach Anerkennung von hohen Stellen für  
seine Haltung gegenüber dem Centrum gezollt wird.

Der Kaiser hat bestimmt, daß verschiedene höhere Kaval-  
erie- und Artillerieoffiziere den diesjährigen großen **franzö-  
sischen Kavalleriemänschern** beiwohnen sollen.

Der **Reichszwangler** muß gegenwärtig seine amtliche  
Arbeit auf drei bis vier Stunden täglich beschränken und diese  
werden vorzugsweise von den auswärtigen Angelegenheiten in  
Anspruch genommen. Es wird behauptet, Fürst Bismarck  
glaube nicht in der Lage zu sein, die Arbeit in inneren Ange-  
legenheiten in vollem Maße überhaupt wieder aufnehmen zu  
können.

Wie aus Rom gemeldet wird, hat der **Papst** den  
Generaladjutanten unseres Kaisers, den Fürsten Anton Rad-  
ziwill, in längerer Privataudienz empfangen. Bei dem  
nahen Verhältnisse, welches zwischen unserm Kaiser und dem  
genannten Generaladjutanten besteht, gewinnt die Ansicht Raum,  
daß letzterer vom Papste eine Audienz erbeten hat. Zu be-  
merken ist noch, daß Fürst Radziwill ein strenggläubiger Ka-  
tholik ist.

In Regierungskreisen nimmt man mit Bestimmtheit an,  
daß nun auch die **Passportsätze**, um den eigenen Verkehr  
mit dem deutschen Hinterlande zu schützen, die Einfuhr von  
Schweinen aus Amerika in ihre Freizugsgebiete verbieten  
werden.

Nach dem im **Auswärtigen Amt** aufgestellten neuesten  
Verzeichnisse der kaiserlich **deutschen Konsulate** sind im  
ganzen 669 Konsulate vorhanden, unter denen sich 61 Berufs-  
konsulate befinden.

Endlich ist das **Katzenstücken** fertig geworden. Die  
übliche Antrittserklärung in der französischen Deputiertenkammer  
wurde von der Mehrheit mit lebhaftem Beifalle aufgenommen  
und hat es den Anschein, als würde das neue Ministerium  
ganz im Gegensatz zu seinen beiden Vorgängern die Zügel  
der Regierung straff anziehen und die verfahrenen Karre der  
Republik wieder auf den rechten Weg lenken. Ferry ist, wie  
man allgemein annimmt, falls es ihm nicht gelingt, eine zuver-  
lässige Kammermajorität zu gewinnen, zu einer Auflösung der

### Auf Irrwegen.

Novelle von E. Calm.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Man erzählte sich, er besäße in Californien Goldminen  
von unerhöplichem Reichthum, durchreise die Welt, um etwas  
von seinen Gütern unter die Menschen zu bringen, und studire,  
hieß es, nebenbei die Frauenschönheit aller Länder, um unter  
ihnen sein Ideal zu finden. Man wollte sogar wissen, daß  
er die deutschen Frauen besonders nach seinem Geschmack erklärte,  
und Frau von Altenau, die eine sehr blonde Nichte hatte, fand  
es desholb reizend von Sarembe, daß er gerade ihrem Salon  
vor allen andern den Vorzug gegeben.

Endlich kam der Erwartete. Selbst neben dem jungen  
Polen, dem erklärten Lieblinge der Damenwelt, trat seine  
Erscheinung in das glänzendste Licht. Die bräunliche Blässe  
seiner Wangen, das wollige dunkle Haar, das wunderbar  
schöne Auge mit dem faulsten und doch gluthvollen Blick —  
dann sein reizendes Lächeln, das die schönsten, weißesten Zähne  
zeigte, die, wie bei allen Südländern, kleinen Hände und Füße,  
vor Allem aber jener Hauch von Seelenadel, den die Natur  
nur den Genies oder Menschen, die viel gedacht und viel ge-  
litten, aufsprägt, hätten bei einem Sassenlehrer entzückt, ge-  
schweige denn bei einem reichen, unverheirateten Fremden.  
Wie er seine Verbeugung machte, wie sein Blick mit stummer  
Huldigung die Damenreihen überflog, wie er dann auf die  
Hausfrau zuschritt, ihre Hand an seine Lippen führte und um  
Nachsicht für den Neuling im Salon bat — es war nur ein  
Gedanke, nur eine Stimme im ganzen Saal: Er ist ein großer  
Mann, ein schöner Mann, was mehr sagen will, ein interes-  
santer, origineller Mann!

Sarembe schwelgte im Triumph seines Freundes. So-  
bald die Vorstellung beendet war, suchte er ihn für sich zu

gewinnen, führte ihn zu einem jungen Mann, der, etwas  
abgesondert von den Uebrigen, an einem Instrument lehrte.

„Hier, Don Ferrandez, meinen Freund, den ich Ihnen  
bekannt zu machen versprach, Herr Georg Welling, Secretär  
des Barons v. Buchfeld, der sich Ihnen übrigens selbst bald  
besser empfehlen wird, als ich es vermöchte.“

Der Mexikaner hob hastig den Kopf und einer der ihm  
eigentümlichen, schnellen, forschenden Blicke traf das nicht  
schöne, aber charaktervolle Antlitz des jungen Mannes. „Ich  
bin aufrichtig erfreut,“ sagte er, ihm die Hand reichend, „Graf  
Sarembe hat mir viel von Ihnen erzählt, und ich drang in  
ihn, mich Ihnen vorzustellen.“

Welling antwortete sichtlich angenehm berührt von der  
Herzlichkeit des hochgestellten Fremden. Obwohl ihn Buchfeld  
mit der zarten Rücksicht und Achtung behandelte, die er stets  
seinen gebildeten Untergebenen bewies, war seine Stellung in  
der Gesellschaft doch eine recht schwierige, und die heutige Ein-  
ladung z. B. verdankte er nur seiner prachtvollen Stimme.  
— Er sollte mit Fräulein Walden ein Duett vortragen, das  
man im Voraus als einen der Glanzpunkte des Vormittags  
bezeichnete.

In der That athmete Ferrandez, für dessen feines Ohr  
Sarembe bei den ersten Vorträgen nicht ohne Grund gebangt  
hatte, auf, sobald er die ersten Klänge von Fräulein Walden's  
Stimme vernahm, die jubelnd wie Verchengefang zum Himmel  
aufzusteigen schien. — „Nicht wahr, sie singt herrlich?“ fragte  
der junge Graf freudestrahlend, als sie geendet.

„Gewiß, Sie können nicht mehr entzückt sein als ich —  
aber was sehe ich, die Baronin von Buchfeld wird auch  
singen?“

„Zweifeln Sie, daß ihr schöner Alt vortrefflich klingt?“

„Aber ich denke, die Stimme macht's nicht allein, es ge-  
hört auch wohl ein wenig Empfindung.“

„Ach, Sie zweifeln noch immer an der Empfindung der  
Baronin!“

„Ich zweifle freilich so lange, bis ich den Beweis vom  
Gegegentheil habe.“

Wie zur Antwort auf diese Herausforderung klang es in  
diesem Moment innig, wie aus der Tiefe einer von Sehnsucht  
durchglühten Brust:

„Treu und herzlichlich  
Tausendmal grüß ich dich  
Robin Adair!  
Hab' ich doch manche Nacht  
Schlummerlos zugebracht,  
Immer an dich gedacht,  
Robin Adair!“

Liefes, althemloses Schweigen lag auf der Gesellschaft,  
Ferrandez Hand umflammerte unwillkürlich die seines jungen  
Freundes.

Und eine feine Röthe zog über das bleiche Antlitz der  
Baronin, und ihre Stimme bebte wie in verhaltenem Schluchzen,  
als sie vollendete:

„Mancher wohl warb um mich,  
Treu aber liebt' ich dich,  
Robin Adair.  
Mögen sie Andere frei'n,  
Will ja nur dir allein,  
Leben und Liebe weihn,  
Robin Adair.“

„Nun, was sagen Sie jetzt?“ fragte Sarembe. „Nicht  
wahr, Sie sind beschämt?“ fuhr er nach einer Pause fort,  
während welcher seine Blicke Fräulein Walden's merzgrünes  
Seidenkleid unter den andern Damenroben zu erspähen suchten.

„Ich wäre es, wenn ich nicht wüßte, daß solche wunder-  
vollen Altstimmen schon von selbst diesen ergreifenden Aus-  
druck haben, und daß eine gute Seele das Ihrige thut. —  
Aber aufrichtig gesagt, Frau Ferrandez, ich wundere mich über  
sie! Wer Sie sonst kennt, der würde doch denken, es wäre

Kammer entschlossen, und soll Herr Ferry bereits ein diesbezügliches Einverständnis mit dem Präsidenten Grey erzielt haben.

Die in dem **Dubliner Mordprozeß** gemachten Enthüllungen haben im ganzen Königreiche eine außerordentliche Aufregung hervorgerufen. Sehr häufig hört man die Aeußerung, daß die irische Politik Glasstones durch sie auf das Schwere kompromittiert worden sei und daß das gegenwärtige Kabinett an dieser Klippe scheitern müsse. Allgemein wendet sich jetzt die öffentliche Sympathie dem früheren Oberstaatssekretär für Irland zu, der wegen Differenzen mit Gladstone über dessen irische Politik aus dem Amte scheiden mußte und dessen Ansichten jetzt durch die Thatfachen so überaus schlagend gerechtfertigt werden.

Der **italienisch-türkische Konflikt** wegen Tripolis ist, wie es scheint, in der That mit unerwarteter Schnelligkeit beglichen worden. Man meldet, daß der Generalgouverneur von Tripolis auf Beehl des Sultans dem italienischen Konsul einen offiziellen Besuch abgestattet und sein lebhaftes Bedauern über den letzten Zwischenfall ausgedrückt habe. Damit ist denn auch wohl jeglicher Grund zu einem gewaltthamen Einschreiten verschwunden.

Eine zu Gunsten der Eingeborenen theilweise von Engländern selbst unterstützte **Bewegung in Indien** fängt an, die Aufmerksamkeit der englischen Politiker in Anspruch zu nehmen. Eine der angesehensten Zeitschriften Indiens, der „Progress“, gibt sich nun für das Organ der emanzipationsstiftigen Eingeborenen aus und äußert sich unter anderm in einem gegen die englische Regierung gemütheten Artikel wie folgt: „Wir verlangen ein freies und einiges Indien, von Eingeborenen regiert. Wir haben die Vorstellung von einer nicht ferneren Zeit, da vom Himalaya bis zum Kap Comorin ein freies, erzogenes und einiges Land, nicht mehr nur ein Beutegrund für Fremde, vorhanden sein und unter den Nationen den ihm gebührenden Platz einnehmen wird.“

Die **mexikanische Regierung** hat einen Plan zur Ermunterung der deutschen Einwanderung genehmigt und Agenten nach Deutschland und der Schweiz geschickt, welche folgendes Anerbieten veröffentlichen sollen: „Die Regierung beabsichtigt, die Kosten der Auswanderung in Höhe von 50 Dollar für jede Person zu bestreiten und auch für die Verpflegung der Auswanderer bei ihrer Ankunft in Mexiko Sorge zu tragen.“

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 27. Februar.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben zu verleihen geruht: I. das Ehren-Comthurkreuz dem Landgerichtspräsidenten **Kewenig** in Saarbrücken und dem Generalsuperintendenten **Jensen** in Kiel; II. das Ehren-Ritterkreuz I. Classe dem Landgerichtsdirector **Ormann** in Saarbrücken und dem Ersten Staatsanwalt **Pattberg** daselbst; III. das Ehrenkreuz II. Classe: dem Kammerdiener **Schäfer**, in Diensten weil. Seiner Durchlaucht des Prinzen Gustav zu Hohenburg-Büdinger.

Aus Anlaß des **Todestages** des Hochseligen Großherzogs Paul Friedrich August blieb heute das Großherzogliche Theater geschlossen.

Die nächste Sitzung des **Landtags** ist auf Morgen, Mittwoch, den 28. Februar, Vormittags 11 Uhr angesetzt. Auf der Tagesordnung zu dieser Sitzung stehen 8 Ausschußberichte, sowie die Interpellation des Abg. **Windmüller**, betr. die Bekanntmachung vom 18. April 1882 wegen Untersuchung des Schweinefleisches, sowie diejenige des Abg. **Tanzen**, betr. eine Petition des Gemeinderaths zu Langwarden wegen Unterstützung des Knaben **Lechner**.

längst Zeit, daß Sie Fräulein Malvén die schuldige Bewunderung für ihren Vortrag aussprechen.“

„Ja, da läme ich schon an!“ antwortete der junge Mann feufzend. „Wissen Sie nicht, daß die Dame auch das gerechtfertigte Compliment für fade Schmeichelei nimmt und uns ein für alle Mal daran gewöhnt hat, nicht, wie sie es nennt, auf ihre Leichtgläubigkeit zu speculiren. Sie lachen mich aus? Ah, bitte, wollen Sie sich nicht selbst überführen? Thun Sie mir die Freude, gehen Sie hin und sagen Sie Fräulein Malvén eine Artigkeit über ihren Gesang.“

„Gut, es sei, und was geben Sie mir, wenn ich freundlich aufgenommen werde?“

„Verlangten Sie noch etwas von mir Armen, wenn Sie dieses seltenen Stückes theilhaftig würden?“ entgegnete der Graf mit leichter Verstimmung. — Er sah darauf, wie Ferrandez auf die junge Dame zuschritt, die einsam am Fenster lehnte, wie diese sich bei seiner Annäherung hastig umwandte, wie sie auf seine Anrede mit einem Lächeln antwortete, ach, — mit einem Lächeln, für das der arme Roman seine Seligkeit hingegeben hätte! — wie sie ihm darauf den Stuhl an ihrer Seite anwies und dann sichtlich angeregt auf seine Unterhaltung einging. Seine Stirn schwindelte, sein Blut war in Wallung geraten — war es doch daselbe heiße Blut, das seinen unglücklichen Vater in Armuth und Tod gestürzt.

„Gratulire, gratulire!“ rief er, als Ferrandez später zu ihm zurückkehrte. „Rühmen Sie sich nicht einmal Ihres fabelhaften Glückes?“

„In der That, Fräulein Malvén ist eine interessante Dame und eine Unterhaltung mit ihr wirklich als ein Glück zu schätzen.“

„Fahren Sie doch fort, sagen Sie doch, daß Sie sich in Gemeinschaft mit ihr über die Thoren lustig machten, die auf ihr Gebot in respektvoller Entfernung bleiben, damit sie sich ungehört mit den Bedorugten amüsiren kann.“

„Ah, zielt es dahin? Eifersüchtig auf mich, Roman?“

Gestern und heute fand am Großherzoglichen Gymnasium zu Oldenburg das mündliche **Abiturienten-Examen** statt. Dasselbe haben von 10 Examinanden folgende 8 Herren bestanden:

1. **Wilkens**, Wilhelm, Sohn der Wittve des weil. Organist Wilkens, wohnhaft zu Oldenburg. 2. v. d. **Hellen**, Eduard, Sohn des Gutsbesizers v. d. Hellen zu Wellen (Amt Delmenhorst). 3. **Weber**, Fritz, Sohn des Inspector Weber zu Oldenburg. 4. **Munderloh**, Robert, Sohn des Rectors Munderloh zu Oldenburg. 5. **Hansing II.**, Heinrich, Sohn der Wittve des weil. Landwirths Hansing, wohnhaft zu Langhaus. 6. **Harms**, Max, Sohn des Professors Harms zu Oldenburg. 7. v. **Schrenck**, Albert, Sohn des Majors z. D. v. Schrenck zu Oldenburg. 8. **Meyer**, Karl, Sohn des Stellmacher Meyer zu Oldenburg.

Von diesen Herren beabsichtigen zu studiren: **Jura**: Munderloh; **Medizin**: Weber, Heinrich Hansing, Albert v. Schrenck; **Theologie**: Wilkens, Meyer, Harms; **Philologie**: v. d. Hellen.

**Lambertstift.** Der Vorstand bittet um geschenksweise Ueberlassung von Biersträuchern und dergl. zur Anlage des Stiftsgartens. Gefällige Anerbietungen werden freundlichst erbeten. Der Vorstand kann die Sachen abholen lassen.

Herr **Baurath Schmidt** wird bereits in den nächsten Tagen unsere Stadt verlassen und nach Stettin übersiedeln, um dort eine leitende Stellung in der Stettin-Alt-damm-Kolberger Eisenbahn-Verwaltung zu übernehmen.

Eine unerhörte **Schändlichkeit** wurde am Sonntag Abend in unmittelbarer Nähe der Station **Kastede** verübt. Als nämlich der um 7 Uhr 55 Minuten Abends von Kastede nach Oldenburg abfahrende Personenzug am vorgestrigen Abende zur angegebenen Zeit die genannte Station passirt hatte, ist von einem in der Schloßstraße daselbst postirt gewesenen Individuum ein ziemlich großer Stein gegen den in Bewegung befindlichen Eisenbahn-Zug geschleudert worden. Der Stein traf ein Coupee zweiter Classe, zertrümmerte das Fenster und verletzte den im Coupee befindlichen Abgeordneten **Ahlhorn** am Kopfe. Erst nach Ankunft in Oldenburg kam das schändliche Vorkommniß zur Kenntniß des Zugpersonals, welches dasselbe dann zur Anzeige brachte, worauf dann die Kasteder Gensdarmarie von Oldenburg aus beauftragt wurde, nach dem Uebelthäter zu fahnden. Bis jetzt scheint ein Resultat nicht erreicht worden zu sein. Vielleicht ist der Bubenstreich von einem betrunkenen Subjecte, wie solche dort namentlich an Sonntagen nicht zu den Seltenheiten gehören, verübt worden. Während es erst hieß, daß der Herr Abgeordnete **Ahlhorn** eine nicht unbedeutende Verletzung davon getragen habe, hat sich dies Gerücht glücklicherweise nicht bestätigt, da der genannte Herr Abgeordnete gestern seinen Pflichten als Mitglied mehrerer Ausschüsse des Landtags ohne jede Störung nachkommen und den betreffenden Sitzungen beiwohnen konnte.

Die am Sonntag stattgefundenen **3 Gesellschafts-Abende**, und zwar 1. des Gesangsvereins „Orpheus“ im Saale des Hof-Traiteur **Andreae**, 2. des „Disfriesen-Vereins“ im Hotel zum Lindenhof und 3. der Clubgesellschaft „Concordia“ im Grünen Hof, haben sämmtlich einen durchweg befriedigenden Verlauf genommen. Außer vielen guten Gesangs- und Musik-Vorträgen, im „Orpheus“ auch sehr lobenswerthen Solo-Vorträgen für Clavier und Geige, waren es namentlich die verschiedenen zur Aufführung gebrachten Theaterstücke, welche überall das Amüsement wesentlich erhöhten. Gespielt wurde übrigens auch durchweg sehr brav. Wir erinnern nur, um ein Beispiel zu erwähnen, an den „Hyronimus Toppel“ und den Diener „David Stöpel“ in „Stille Liebe mit Hindernissen“ im „Orpheus“, welche beide Rollen sehr drastisch dargestellt wurden. Ähnliches ist auch aus den beiden anderen in Rede stehenden Vereinen zu erwähnen.

„Verzeihung, Herr von Ferrandez, mein Freund!“ rief Sarembo, der weichen Zärtlichkeit dieser Stimme erliegend. „Ach, ich weiß wohl, daß ich mich mit Ihnen nicht messen kann, und Ihnen willig den Vorrang einräumen sollte — aber von mir abgesehen, hüten Sie sich vor Waiding, der Ihre Unterhaltung mit der Dame vorhin bemerkt hat.“

„Wie, so hätte ich ahnungslos zwischen zwei Feuern gestanden? Sie wollen sagen, daß Herr Waiding —“

„Bis zur Raserei in Fräulein Malvén verliebt ist und daß er nicht der Mann ist, der ungestraft einen Nebenbuhler duldet.“

„Sie sagen das mit einer Miene, daß ich am besten mich gleich nach einem Sekundanten und Wundarzt umsehen könnte. In der That, der junge Mann bedroht mich da mit Blicken, die mir jetzt förmlich nach meinem Herzbute zu dürsten scheinen. Nun, wir wollen sehen, was sich thun läßt.“

Er schritt auf Waiding zu und lud ihn höflich zu einem Junggefellensfrühstück, zu dem er einige seiner neuen Bekannten nächstens in seiner Wohnung zu versammeln gedente; der junge Mann entschuldigte sich mit dringenden Arbeiten. Er sprach sich anerkennend über sein Organ aus, wurde jedoch kühl zurückgewiesen. Darauf pries er ganz unbefangenen den Vortrag von Waiding's Partnerin und jetzt hatte er wenigstens die Genugthuung, den Erzürnten aus seiner erzwingenen Ruhe auffahren zu sehen.

„Fräulein Malvén ist nicht allein eine vorzügliche Sängerin, sondern auch ein schönes Weib, nicht wahr?“ sprach er und aus seinen düstern Blicken sprühte die ganze Erregung eines stürmischen Herzens.

„Finden Sie?“ fragte Ferrandez nachlässig. „Sie mögen Recht haben, indeß ich — verzeihen Sie — habe zu oft Gelegenheit gehabt, ähnliche oder noch hervorragendere Erscheinungen in meiner Heimath zu bewundern, als daß ich ihnen hier noch dasselbe Interesse entgegenbringen sollte. Ich schwärme gegenwärtig für den echt deutschen Typus, für die sanften,

Am stärksten war wohl der Gesellschafts-Abend der „Concordia“ (Grünen Hof) besucht, denn es waren wohl über 600 Personen anwesend. Hier brauste zuweilen der Applaus wie Donnerhall durch den großen weiten Saal, der in Folge der auf allen den fast unzählbaren Gesichtern sich abspiegelnden ausgelassensten Fröhlichkeit ein außerordentlich freundliches und selten belebtes Bild darbot. Nachdem hier die letzten Töne der Schlußnummer des Programms, des bekannten „Kuß-Walzer“, verklungen, trat die vergnügte Gesellschaft in hochbefriedigter Weise den Heimweg an. Die Verantwortung für die ferneren vielseitigen Aufführungen dieses beliebten Walzers auf dem Nachhausewege hat für die „Concordia“ sowohl als auch für die andern beiden Vereine die Redaction des „Corresp.“ übernommen.

Im Schaufenster der **Sinzen'schen** Buchhandlung ist ein in Delfarbendruck schön ausgeführtes Bild, die Familie des Kronprinzen des deutschen Reichs darstellend, zur Ansicht ausgelegt. Dasselbe feffelt wegen seines Farbenreichtums außerordentlich. Der Preis von 10 Mark für dasselbe ist ein sehr mäßiger.

**Bochhorn**, 25. Februar. Gestern Abend stürzte der 20 Jahre alte Müllerknecht **Diedrich Lübben** aus Grabsiede, zur Zeit in Dienst beim Müller **Georg Theilen** zu Bochhorn, aus der etwa 24 bis 25 Fuß hohen Bodenrinne des Mühlenbodens seines Dienstherrn und war sofort eine Leiche. Innere Verletzungen werden den raschen Tod herbeigeführt haben.

## Trost in Waldeinsamkeit.

Ein Lebensbild in 4 Abschnitten von **Carl Kastede**.

II.

O Wonnezit der ersten Liebe,  
Durchweht von sel'ger Himmelsluft!  
Du heiligste der Herzenstriebe,  
Wie hobst Du meine Jünglingsbrust!

Noch heut' gedent' ich jener Stunde  
Da ich, entzückt von Ihrem Gruß  
Von einem holden Purpurmunde,  
Ihr kühn geraubt den ersten Kuß;

Und wie wir einst am Kirchweihstage  
Mit Rosen unsre Brust geziert,  
Wie ich nachher beim Festgelage  
Zum Spiel und Tanze sie geführt!

Doch ach! nur kurz war'n diese Freuden,  
Denn gar zu bald kam jene Zeit,  
Da ich empfand der Trennung Leiden,  
Des Scheidens herbe Bitterkeit. —

Wo einsam in des Waldes Mitte  
Die tausendjähr'ge Eiche stand,  
Dahin lenkte ich dann die Schritte,  
Zur Stätte, wo ich oft sie fand;

Hier, wo als Kind so gern ich lauschte  
Der Melodie der Nachtigall,  
Wo ich mit der Geliebten tauschte  
Manch' Liebeswort und Küßeschwall,

Hier ließ ich auch mein Lied erschallen,  
Das tiefbewegter Brust entsprang,  
Hier konnte es so schön verhallen  
Mit Philomelens Sehnsuchtsang!

## Drei neue Steuern.

3.

### Höhere Besteuerung der Gunde.

Heute haben wir es mit unterm dritten Steuerobject zu thun. Dieses ist allerdings schon auf dem Tapet, na-

ätherischen Blondinnen. — Aber darf ich denn wirklich gar nicht hoffen, Sie übermorgen bei mir zu sehen? Sie merken, ich lehre eigensinnig auf den Punkt zurück, von dem ich ausgegangen bin. Soll ich mit dem Baron sprechen, daß er Sie mir beurlaubt?“

„Oh, der Baron läßt mir in solchen Dingen meine Freiheit, indeßen —“

„Da ist Einer, der von dem Baron nicht so begeistert scheint, wie Sarembo,“ dachte Ferrandez. „Indeßen —“ wiederholte er mit liebenswürdigem Ungebuld.

„Indeßen wenn es Ihnen angenehm ist, werde ich es möglich machen zu kommen.“

„D, das ist herrlich!“ rief mit dem Mexikaner zugleich der junge Sarembo, der vor einem Augenblick herangetreten war. „Da werden Sie Gelegenheit haben, Georg, die prächtige Einrichtung unseres Freundes zu bewundern, um die ich ihn jedesmal beneide.“

„Lieber Graf,“ sprach in diesem Augenblick die Baronin Buchfeld, mit dem Fächer die Schulter des jungen Mannes berührend, „Fräulein Malvén wünschte gestern die Noten, von denen Sie mir neulich sprachen. Sie würden ihr einen Gefallen sonder gleichen erweisen, wenn Sie ihr dieselben anbieten.“

„Ich fliege, gnädige Frau!“ rief Sarembo und befand sich eine Sekunde später an der anderen Seite des Gemachs, vor der Dame seines Herzens. Waiding trat vor der Gattin seines Vorgesetzten zurück — die Baronin und Ferrandez standen sich allein gegenüber.

„Wenn ich nicht fürchten müßte, Sie heute zum zwanzigsten Male dasselbe hören zu lassen,“ begann er in dem leichten Gesellschaftston, den er so häufig anzunehmen liebte, „so würde ich mir erlauben, Ihnen ein Compliment über Ihr Lied und über Ihr vorzügliches Aussehen zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)

mentlich in den Städten, jedoch empfehlen wir eine Erhöhung. Diese Steuer betrifft die Hunde. Diese Köter laufen Einem überall, wohin man kommt, zwischen den Füßen herum, lungern, schnüffeln, messen, und wenn sie es besonders gut mit einem Menschen meinen, wischen sich ihre nasse Schnauze an seiner Hofe ab. Ein Hund ist ein widerwärtiges Thier; um keinen Preis möchten wir uns einen halten. Die meisten Hunde sind überflüssig in der Welt. Nehmen wir die Wachhunde, die Spürhunde, die Zughunde und die Hunde der alltlichen Mädchen, die unverdient sitzen gegelieben sind, von vornherein aus, namentlich die der Letzteren.

Das einzige trauliche Wesen, das ein solches Mädchen hat, ist ihr Hund. Wenn sie singt, so heult er; wenn sie weint, so bellt er auf und weiß nicht, wie er sich benehmen soll. Er setzt seine Vorderfüße auf ihre Knie, wedelt mit Emsigkeit und fragt mit ihren Blicken zu ihr hinauf; an ihm hat sie doch Jemanden auf der Welt, den sie streicheln kann, auf der Welt, die für sie trostlos ist.

Die Hunde einsamer Mädchen, auch der Witwen ohne Kinder, und die Huthunde sollten von der Steuer ganz ausgenommen sein. Aber die großen Köter ohne wahren Beruf, die Hunde, welche nichts Anderes zu thun haben, als die Peitsche ihrem Herrn nachzutragen, diese treffe eine Steuer, wie sie fürchterlicher nicht gedacht werden kann. Es muß ein Wandel geschehen! In unserm Vaterlande giebt es eine Million Hunde wenigstens; unter diesen sind ungefähr 200,000 Berufshunde und Tröster der Einsamen, die übrigen 800,000 sind ohne bestimmte Beschäftigung. Wenn man diese per annum mit hundert Mark besteuern möchte, so käme, wenn auch in Folge der höheren Steuer der Consum von Hunden, was ebenfalls gut wäre, auf 600,000 herabsänke, ein Ergebnis von 60 Millionen Mark heraus. Himmel, welcher Reichthum!

Rekapitulieren wir, wie es sich ziemt, in Gelassenheit:

Junggefellenteuer . . . . .	12	Millionen
Klaviersteuer . . . . .	10	"
Hundsteuer . . . . .	60	"
Summa 82 Millionen.		

Es ist ein herrlicher Gewinn! Sollte der Staat uns als Remuneration für unsere Vorschläge 5 pCt. bewilligen, so werden wir sie seinerzeit mit Erörthen einstecken. Im Uebrigen ziehen wir uns, ohne anderer passender Steuerobjekte zu gedenken, vor der Hand in unsere Bescheidenheit zurück.

### Der falsche Prinz.

Erzählung von Th. v. Assenbergl.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Sogar Baron Trevis, den Diana früher mit ausgefuchtester Höflichkeit behandelt hatte, bekam einen reichlichen Antheil von ihrer Freundlichkeit. Sie verdankte ihm ja die Bekanntschaft des Prinzen! Sie war dem Baron auch ferner zu danken verpflichtet für die achtungsvolle Ehrfurcht, mit welcher der Baron vor der Welt seinen glücklichen Nebenbuhler, den Prinzen, behandelte, für die Freude, die er an der geplanten Heirat zeigte und besonders dafür, daß der Baron die Hochzeit so sehr beschleunigen half, denn Diana hätte sich um Alles in der Welt nicht wieder von dem Prinzen trennen mögen.

„Das ist schön, das ist edelsinnig von Baron Trevis,“ sagte sie oft, „er hätte nie meine Liebe erwerben können, und jetzt rächt er sich, indem er mein Glück begründet und nun muß ich ihn verehren und ihm Zeit meines Lebens dankbar dafür sein.“

Armes, betrogenes Herz! Diana war weit davon entfernt, die schreckliche Rache des verrätherischen Barons zu ahnen!

Der nächste Morgen sollte die so sehr gewünschte Verbindung bringen. Diana befand sich, angethan mit herrlichem Braut schmuck, wieder in dem großen Saale, wo sie den Prinzen zuerst begrüßt hatte. Ihr Onkel, der alte Graf, konnte seine Freude kaum bezähmen, wenn er so voller Anmuth seine schöne Nichte die Glückwünsche der von nah und fern geladenen Gäste entgegennehmen sah und nur Carlo, der falsche Prinz, war ernst und träumerisch und sein unruhiges Auge ruhte stets ängstlich auf seiner Braut. Baron Trevis blieb stets in seiner nächsten Nähe, als ob er fürchte, daß eine unvorhergesehene Gewissensangst des falschen Prinzen noch im letzten Augenblick seine Rache vereiteln könne.

Gegen Abend, als Diana in einem Lehnstuhle saß und Carlo sich auf die Rückwand desselben stützend, hinter ihr stand, alle Gäste um das Brautpaar versammelt waren und jeder nach Kräften die Unterhaltung zu beleben suchte, fiel das Gespräch zufällig auf eine hohe Dame Lothringens, die in zweiter Ehe einen Bürgerlichen geheiratet hatte, einen obskuren Beamten, sagte man, die ganze adelige Versammlung eiserte gegen diese sogenannte Mesalliance.

„Ich habe nie begriffen,“ sagte auch Diana stolz, „wie eine Frau, die einen großen Namen besitzt, sich so weit vergefien konnte.“

Diana's Bräutigam runzelte aber die Stirn.

„Reicht es nicht hin, Herzensadel zu besitzen?“ sagte er mit ernster Stimme; „zählt die Liebe die Ahnen?“

„Wer adelig dem Namen nach ist, der ist es auch in der Regel dem Herzen nach, Prinz!“ sagte Diana, indem sie ihren schönen Kopf zu ihrem Bräutigam erhob und zärtlich lächelte.

Aber der falsche Prinz achtete nicht auf ihr süßes Lächeln, sondern sagte ernst:

„Wenn ich also arm und unscheinbar gewesen wäre, wie jener obscure Beamte, der die hohe Dame geheiratet.“

„Das wäre ein großes Unglück . . . Aber dann hätte ich Sie nicht getannt, Hoheit,“ erwiderte Diana.

„Sie gestehen also, meine liebe Braut, daß ich außer meinem Prinzentitel in Ihren Augen gar kein Verdienst und keinen Werth habe, gar keine Eigenschaft, die mir Ihre Hand hätte verschaffen können?“ fuhr der falsche Prinz wehmüthig fort.

„Ich habe das nicht gesagt,“ antwortete Diana erröthend, „aber die Liebe lebt von Ruhm, von Ehre und von Bewunderung. Ich bin stolz auf Sie, mein Prinz, Ihre Liebe ehrt und erhebt mich, ich vergesse mich, wenn ich Sie von Allen bewundere.“

Und Diana lächelte immer zärtlicher, aber Carlo wurde stets ernster, so daß der Baron Trevis sich zu beunruhigen anfang.

„Die Liebe auf diese Weise erklärt,“ sagte Carlo, der falsche Prinz, nach einer Pause wieder, „könnte wohl einen anderen Namen erhalten und der Ehrgeiz, der Stolz . . .“

„Oh, der abscheuliche Gedanke,“ rief Diana. „Wenn Sie arm gewesen wären, so hätte ich Sie gar nicht kennen gelernt und also auch nicht wissen können, welches Herz ich verlor . . . Aber wenn Sie heute noch plötzlich arm würden, so wären Sie dennoch der Mann meiner Wahl und meines Herzens.“

Diana hatte diese letzten Worte so leise gesprochen, daß nur der Prinz sie hören konnte, und ihnen dadurch noch größere Zärtlichkeit verliehen; allein dieser gab sich nicht so bald gefangen. Seine Züge blieben noch einige Minuten lang ernst; dann erhob der Prinz plötzlich lebhaft den Kopf, wie um lästige Gedanken abzuschütten, küßte seiner Braut zärtlich die Hand als Zeichen vollständigen glücklichen Einverständnisses, und der noch übrige Theil des Abends verfloß heiter und froh in Gegenwart der zahlreichen und vornehmen Hochzeitsgäste. (Fortsetzung folgt.)

### Fürst Bismarck als Christ.

Daß der Deutsche Reichkanzler der größte Staatsmann der Gegenwart und einer der größten aller Zeiten ist, weiß alle Welt; daß er aber auch ein guter positiver Christ, ist nicht so allgemein bekannt, obgleich der Fürst sich selbst in öffentlicher Reichstagsagung wiederholt als solchen bekannt hat. Besonders aber zeigt sich dies in Briefen und gelegentlichen Aeußerungen des Reichkanzlers.

So schreibt er z. B. am 3. Juli 1851, als Herr von Bismarck noch preussischer Bundestagsgesandter war, an seine Frau: „Vorgestern war ich zu Mittag in Wiesbaden bei N. N. und habe mit einem Gemisch von Behmuth und altkluger Weisheit die Stätten früherer Thorheiten angesehen. Möchte es doch Gott gefallen, mit Seinem klaren und starken Weine dies Gefäß zu füllen, in dem damals der Champagner einundzwanzigjähriger Jugend nutzlos verbrannte und schale Reigen zurückließ. Wie hat meine Weltanschauung doch seitdem so viele Verwandlungen durchgemacht, von denen ich immer die gerade gegenwärtige für die rechte Gestaltung hielt, und wie Vieles ist mir jetzt klein, was damals groß erschien, wie vieles jetzt ehrwürdig, was ich damals verpötte. Wie manches Laub mag noch an unserem inneren Menschen ausgrünen, schattan, rauschen und wertlos wehen, bis wieder 14 Jahre vorüber sind, bis 1865, wenn wir es erleben! Ich begreife nicht, wie ein Mensch, der über sich nachdenkt und doch von Gott nichts weiß oder wissen will, sein Leben vor Verachtung und Langeweile tragen kann. Ich weiß nicht, wie ich das früher ausgehalten habe; sollte ich jetzt leben, wie damals, ohne Gott, ohne Dich, ohne Kinder — ich wüßte doch in der That nicht, warum ich dies Leben nicht ablegen sollte wie ein schnutziges Hemde; und doch sind die meisten meiner Bekannten so und leben. Wenn ich mich bei dem Einzelnen frage, was er für Grund haben kann, weiter zu leben, sich zu mühen und zu ärgern, zu intriguen und zu spioniren, ich weiß es wahrlich nicht. Schließe nicht aus diesem Geschreibsel, daß ich gerade besonders schwarz gestimmt bin; im Gegentheil, es ist mir, als wenn man an einem Septembertage das gelb werdende Laub betrachtet; gesund und heiter, aber etwas Behmuth, etwas Heimweh dabei!“

Und Moritz Busch erzählt: „In der Nacht zwischen der Schlacht bei Sedan und der bekannten Zusammenkunft des Kanzlers mit dem Kaiser Napoleon hatte sich jener in den „Täglichen Lesungen und Lehrtexten der Brüdergemeinde für 1870“ und einem anderen Anachtsbuche mit dem Titel: „Die tägliche Erquickung für gläubige Christen“ erbaut. Besonders stark äußerte sich das religiöse Gefühl des Kanzlers in einer längeren Lichrede im Ferriedes. Er sagte da unter Anderem: „Wie man ohne Glauben an eine offenbare Religion, an Gott, der das Gute will, an einen höheren Richter und ein zukünftiges Leben zusammenleben kann in geordneter Weise — das Seine thun und Jedem das Seine lassen, begreife ich nicht. . . . Wenn ich nicht mehr Christ wäre, bliebe ich keine Stunde mehr auf meinem Posten. Wenn ich nicht auf meinen Gott rechnete, so gäbe ich gewiß nichts mehr auf irdische Herren. Ich hätte ja zu leben und wäre vornehm genug. . . . Wenn ich nicht an eine göttliche Ordnung glaubte, welche diese deutsche Nation zu etwas Gutem und Großem bestimmt hätte, so würde ich das Diplomaten-gewerbe gleich aufgeben, oder das Geschäft gar nicht übernommen haben. Und ein Ziel zeigen mich nicht. . . . Wenn ich nicht ein strammgläubiger Christ wäre, wern ich die wundervolle Basis der Religion nicht hätte, so würden Sie einen solchen Bundeskanzler gar nicht erlebt haben. . . . Schaffen Sie mir einen Nachfolger mit jener Basis, und ich gehe auf der Stelle. Ich lebe aber unter Heiden. Ich will damit keine Prophecyen machen, aber ich habe das Bedürfnis, meinen Glauben zu bekennen.“

### Vermischte Nachrichten.

In München ist eine Braut acht Tage vor ihrer Hochzeit in die Fiar gesprungen und ertrunken. Gewissensscrupel haben sie in den Tod geführt, weil sie in ihrem 15. Jahre ein Gelübde gethan hatte, nie zu heirathen oder auch ins Kloster zu gehen.

Ob in Russland die Kirchenbücher sorgsam geführt werden? In der Nähe von Odessa ist ein Bauer im Alter von 145 Jahren gestorben; in Dirschau in Ostpreußen eine Frau von 104 Jahren, die 60 Enkel, 53 Urenkel und 1 Urenkel hinterläßt; eine ihrer Töchter hat schon 1876 ihre Goldene Hochzeit gefeiert.

Der Küchendirektor Goldberger im „Grand-Hotel“ in Wien hat den ersten und einzigen Preis in der Leipziger Kochkunst-Ausstellung davon getragen. Er erhielt ihn für seine Fanfanen-, Gänseleber- und Wild-Pasteten und für seine Wiener Torten. Die anerkanntesten Feinschmeder waren die Geschworenen und erkannten ihm einstimmig die goldene Medaille zu, die ihm der König persönlich überreichte.

Als neulich der Postwagen noch Siffad in Kroatien fuhr, blieben die Pferde an einer Brücke plötzlich stehen. Der Postillon und der Begleitungsman stiegen ab, um nach dem Hindernisse zu suchen, wurden aber sofort von auflauernden Räubern niedergeschlagen und ermordet. Die Räuber zogen die Uniformen der Ermordeten an und fuhren den Wagen stundenweit durch mehre Dörfer; dann plünderten sie ihn, nahmen 15 000 Gulden mit sich und ließen Pferde und Wagen stehen. Es waren Bauern, von denen jetzt drei entdeckt und in Haft sind.

### Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Freitag, den 2. März:

Passionsgottesdienst (11 1/2 Uhr): Pastor Partisch.

Am Sonnabend, den 3. März:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.

Beichte (3 Uhr): Pastor Roth.

Am Sonntag, den 4. März:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Williams.

2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

### Großherzogliches Theater.

Mittwoch, den 28. Februar:

11. Abonnements-Vorstellung für Auswärtige:

Der Verschwendler.

Original-Zaubermärchen in 3 Abtheilungen von Ferdinand

Raimund. Musik von Kreutzer.

Anfang 4 Uhr.

Donnerstag, den 1. März:

78. Abonnements-Vorstellung:

Sodom und Gomorha.

Schwank in 4 Akten von Franz von Schönthan.

Freitag, den 2. März:

79. Abonnements-Vorstellung:

Harold.

Trauerspiel in 5 Akten von Ernst von Wildenbruch.

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 27. Februar 1882.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101,80	102,35
4 1/2%	Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101	102
4 1/2%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe . . . . .	99,75	100,75
4 1/2%	Feverische Anleihe . . . . .	99,75	100,75
4 1/2%	Dareler Anleihe . . . . .	99,75	100,75
4 1/2%	Dammer Anleihe . . . . .	99,75	100,75
4 1/2%	Wildenhauer Anleihe (Stücke à 100 Mk. . . . .)	99,75	100,75
4 1/2%	Brater Sietachs-Anleihe . . . . .	99,75	100,75
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe . . . . .	99,75	100,75
4 1/2%	Obersteiner Stadt-Anleihe . . . . .	100	100
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe . . . . .	101,10	101,65
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt . . . . .	146,60	147,60
4 1/2%	Entin-Albeder Prior.-Obligationen . . . . .	100	101
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1874 . . . . .	88,20	88,75
4 1/2%	Hamburger Staatsrente . . . . .	101,90	102,45
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	106,40	—
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1879 . . . . .	—	—
4 1/2%	do. do. von 1878 . . . . .	98,10	98,65
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank. Ser. 27—29 . . . . .	100	—
4 1/2%	do. do. do. . . . .	98	99
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank . . . . .	101,70	102,25
4 1/2%	do. do. do. . . . .	96,70	97,25
5 1/2%	Borussia-Prioritäten . . . . .	100,50	101,50
4 1/2%	Oldenburgische Landesbank-Actien [40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881.]	—	—
4 1/2%	Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.)	—	—
4 1/2%	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustineh) (4% Zins vom 1. Juli 1882.)	—	95
4 1/2%	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt . . . . .	—	—
4 1/2%	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M. . . . .	169,20	170
4 1/2%	„London „ „ 1 Pf. . . . .	20,41	20,51
4 1/2%	(Wechsel unter 100 P. im Einkauf 3 Pf. unter Cours.)	—	—
4 1/2%	New-York für 1 Doll. . . . .	4,18	4,24
4 1/2%	Holland. „ Banknoten für 10 Gld. . . . .	16,80	—
4 1/2%	NB. Die 4% Obersteiner Stadt-Anleihe werden wir bis weiter regelmäßig zur Notiz bringen.	—	—

### Anzeigen.

#### Kampfgenossen - Verein

zu Oldenburg.

Officielle Bekanntmachung des Vorstandes.

Am Donnerstag, den 1. März, Abends 8 1/2 Uhr,

Versammlung im Vereinslokal. Neuwahl des Präsidenten

und des Bibliothekars.

#### Richard Wagner †

Richard Wagner liegt nun in Benedig todt, ihm hat geleuchtet dort das letzte schöne Abendroth, Seine großen Schöpfungen sind nun vorüber, An seinem Grabe spielt man seine Lieder.

Sein Sarg ist nun geschmückt mit einem Lorbeerkranz, Den er sich wohlverdient in seinem Weltenglanz, Sein Grabstein wird mit einer Denkschrift schön geziert, Er war ein Deutscher dem dies wohl gebührt.

In aller Welt auch nah und fern; Ja, seine Dpern hört man gern, Sie dringen tief in jede Seele ein, Sein Name wird unsterblich sein.

S. Meyer, Oldenburg.

# Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Die Bank übernimmt **Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** unter den denkbar günstigsten Bedingungen in runder Summe von 1000 bis 10000 Mark.  
Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlechts, sofern sie das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben.  
Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.

General-Agentur Oldenburg:  
**R. Bohlen**, Inspector,  
Bockstraße 13.

## Mein completes Lager in Herren-Artikeln

ist stets mit **englischen Neuheiten** ausgestattet.  
**Oberhemden mit Patentschluß, englische Unterziehzeuge, Handschuhe, Cravatten, Taschentücher, Kragen und Stulpen** empfehle zu Engros-baar-Preisen.

**Theodor Meyer.**  
Langestr.

**A. Sieker,**  
**F. Kühle Nachfolger**, Oldenburg, Kurwickstr. 1,  
empfiehlt sein

## Herren-Garderobe-Geschäft

angelegentlich. **Ganze Anzüge**, Rock, Hose und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefere schon zum Preise von 45 Mark; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von 75 Mark — Alles unter Garantie des guten Sitzens und bester Stoffe.

## Fr. Lehmann,

**Korbmacher,** Gaststraße 22.  
empfiehlt sein Lager selbstverfertigter Korbmöbel und Korbwaren, als Lehnstühle, Blumentische, Ständer, Sessel, Kieflörbe, Wackelkörbe u. s. w. zu bekannten billigen Preisen.  
Kinderwagen neuester Construction zu ebenfalls billigen Preisen.

## Rechnungssteller Joh. Claußen

obrigkeitlich concessionirter Schiffs-Agent

Oldenburg, Bergstr. 4.

Annahme der Passagiere für die Postdampfschiffe des Nordd. Lloyd  
nach allen Plätzen Amerika's zu den billigsten Preisen.  
Prospecte und nähere Auskunft ertheile unentgeltlich.

## Ferd. Bernard,

Oldenburg, Schüttingstr. 11,  
empfiehlt in reichhaltiger Auswahl das Neueste in



## Herren-Hüten

für Frühjahrsaison. Elegante Konfirmanden-Hüte schon von 2 Mk. 50 Pf. an.

## Kunsthärberei und chem. Waschanstalt.

## F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Wasch- und chem. Waschanstalt für Herrenröcke, Mäntel, Paletots, Uniformen, Beinkleider, Westen, Gesellschaftskleider mit jedem Besatz, Hauskleider, gewirkte Shawls, Lächer in Seide und Wolle, Teppiche, Decken u. Kunstfärberei für fertige Herren- und Damen-Garderoben, als Kleider, Mäntel, Herrenröcke, Ueberzieher, Beinkleider, Westen. Ferner Färberei für Möbelstoffe, Decken, Teppiche u. Färberei à la Reffort für seidene Kleider, Färberei und Wäscherei für Strauß- und Fußfedern.  
Beste Arbeit, prompte Bedienung.  
Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

## Java-Café,

1/2 kg. Mk. 1.60, 1.50, 1.40, 1.30, 1.20, 1.10, 1.00 und 90 Pf.

## Campinas-Café,

1/2 kg. 80, 75, 70 und 64 Pf.

Sämmtliche Sorten kräftig und reinschmeckend.

**R. Hallerstedde.**

## Althandlung von C. Hoting,

äussern Damm 4.

Auswahl in getragener Kleidung, sowie Schuhorten, Uhren, Betten u. hält billigst empfohlen  
**C. Hoting.**

Druck von Ad. Wittmann in Oldenburg, Rosenstraße 37.

Die so sehr beliebt gewordene  
**Alicante-Cigarre,**  
a 1/10 Mille 4 Mk. 50 Pf., traf in guter abgelagerter Waare ein.  
**C. Helmerichs.**

Holl. **Rahmkäse.**  
Echten **Edamer Käse,**  
Grünen **Kräuter-Käse,**  
Ostfriesischen **Käse** empfiehlt  
**C. Helmerichs.**

Hiesige **weisse Bohnen** a Pfund 18 Pf.  
sowie **grüne Erbsen** empfiehlt  
**C. Helmerichs.**

## Ermäßigte Preise!

Empfehle schönen **Rüdesheimer Wein**, 1879er Fl. 1 Mk. 25 Pf., und **Laubheimer do**, 1879er Fl. 1 Mk. Ferner diverse **Liqueure**, als **Cognac**, beste Waare, a Fl. 1 Mk., **Getreide-Kümmel** 70 Pf. die Fl., **Jamaika-Rum** a Fl. von 70 Pf. bis 2 Mk. 50 Pf., echten **Franzbranntwein** Fl. 60 Pf. Extra feine **Havanna- u. Felix-Brasil-Cigarren** sehr billig.  
**J. B. Wigger**, Bahnhofstr.

## Häuser-Verkauf.

Unter sehr annehmbaren Bedingungen habe ich zwei bequem eingerichtete und schön belegene Häuser zu verkaufen und eruche etwaige Reflectanten sich baldigst an mich wenden zu wollen.  
Agent **Müller**, Bahnhofstr.

## Carl Weiss,

Oldenburg, Ecke der Staustrasse und Staulinie.  
gegenüber der Post

empfiehlt sein assortirtes Lager von **Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaaren**. Reparaturen werden schleunigst ausgeführt.

NB. Sonntags ist mein Geschäft geschlossen.

Recht trockenen ammerländischen

## Speck

bei Seiten und im Anschnitt zu billigen Preisen.

**Heinrich Wefer.**

Besten hiesigen **Sauerkohl**, sowie ammerländischen **Speck, Koch-, Block- und Cervelatwurst** empfiehlt

**C. Köhne**, Rosenstr. 5.

Berliner **Getreide-Kümmel à la Gilla**, ächten **Nordhäuser Korn, Magenheizer** oder **Magenwärmer, Dinkel Bräutig**, sowie sämtliche **Liqueure** zu den billigsten Preisen  
Wirthen hoher Rabatt.

## J. Schepker,

Destillateur, Kadortierstraße Nr. 23.  
Oldenburg.

## Die Drogen-, Chemikalien und Thee-Handlung

von

## Petz & Penning

empfiehlt alle Sorten **Stärke** und **Artifel** für die **Wäsche** in vorzüglicher Qualität zu billigsten Preisen.

**Grüne Schnittbohnen**

in vorzüglicher Waare bei **Wallrichs & Ahlers.**

## P. Themmen,

**Lackirer, Schrift- und Wappen-  
maler,**

Oldenburg, Mottenstr. 22.

**Fahnen** für Vereine, **Flaggen** zum Aushängen in eleganter Ausführung.

**Reuleaux** für Schaufenster in Malerei und Schrift.

**Firma-Schilder** in Blech, Holz und Glas.

**Blech- und Gußwaaren** aller Art werden fein lackirt, bronziert und vergoldet.

Schöne hiesige

## Koch-Mettwurst.

**Heinrich Wefer.**

## Schnittbohnen und Sauerkohl

empfiehlt **Heinrich Wefer.**

Rosenstraße.

Gut geräucherte ammerländische

## Schinken.

**Heinrich Wefer.**

Besten hiesigen **Sauerkohl** sowie grüne **Schnittbohnen** empfiehlt

**D. Wallies**, Alexanderstr.